

# Frühling In Sao Paulo

HANNS MOSHAMMER über den heurige ISEE-Kongress

**S**AO PAULO IST NICHT NUR DIE GRÖßTE STADT Brasiliens, sondern wohl auch der südlichen Hemisphäre. Mit über 10 Millionen Einwohnern innerhalb der eigentlichen Stadtgrenzen und noch einmal so vielen in der angrenzenden, immer noch durchgehend dicht bebauten Region, aber auch indem es zunehmend mit den Städten an der Küste und mit Rio zu einer Superstadt verschmilzt, wird die Metropole zu einem der urbanen Hot-Spots der Erde.

Die Stadt liegt südlich genug um ein subtropisches Klima mit deutlichen Jahreszeiten aufzuweisen. Ende August geht der trockene und kühle Winter zu Ende und es zeigen sich erste zarte Anzeichen des Frühlings. Die Durchschnittstemperatur beträgt ca. 20 Grad. In der Nacht und an Regentagen kann es auch einmal 15 Grad oder sogar etwas weniger haben. An heißen Nachmittagen steigt das Thermometer deutlich über 25 Grad. Es ist also durchaus angenehm!

Zwischen den imposanten Hochhäusern am Rande stark befahrener Straßen (7 Millionen Autos sind alleine in der Stadt gemeldet!) stehen Bäume im Sinne von Alleen. Die vermehren nicht nur das spärliche Grün, es sind auch noch Bäume, die wir bestenfalls aus dem Blumentopf oder dem Palmenhaus kennen. Und jetzt im Frühjahr wetteifern sie mit den buntesten und größten und bizarrsten Blüten, die man sich denken kann.

Doch weder das Frühlingserwachen noch Autos und Häuser führten mich in die pulsierende Metropole, in der Reichtum und Armut erschreckend eng nebeneinander liegen. Vielmehr lud die örtliche Universität (Gastgeber Nelson Gouveia) zur diesjährigen Tagung der International Society for Environmental Epidemiology (ISEE). Ich habe schon ISEE-Tagungen mit nahezu 2000 Teilnehmern erlebt. Im Vergleich dazu mutete die heurige Tagung mit knapp 600 Gästen fast schon familiär an. Es war trotzdem eine große Tagung über 4 Tage, die bereits mit „early morning sessions“ um 7:30 begannen und mit zahlreichen parallelen Sitzungen (in der Regel 8 gleichzeitig) bis kurz vor 18:00 ausgefüllt waren. Das sorgt schon für ein Feuerwerk an Eindrücken!

Gut hat mir gefallen, dass das ETHIK-KOMITEE der ISEE zu zahlreichen Sitzungen kurze „Ethik-Vorträge“ organisierte: Nach 5 Vorträgen zu einem Thema stellte ein erfahrener Wissenschaftler über die unmittelbaren Fachfragen hinaus Fragen, was das nun für unsere Verpflichtungen gegenüber der

Gesellschaft bedeutete: Wie sollten wir die Ergebnisse gegenüber Probanden oder Betroffenen kommunizieren? Welche Schlüsse seien für die Politik zu ziehen? Reichen die Erkenntnisse aus um Maßnahmen einzufordern? Diese Reflexionen aus anderer Perspektive bereicherten die Sitzungen ungemein, wie überhaupt die ISEE bemüht ist, auch über den Tellerrand des akademischen Elfenbeinturms hinauszudenken.

So umfangreich wie die Tagung war auch die Themenvielfalt. Luftschadstoffe und Pestizide (in der lateinamerikanischen Landwirtschaft) waren wiederkehrende Themen, ebenso der Klimawandel und die Grenzen des Wachstums sowie die weltweite Urbanisierung. Schwermetalle, Gen-Umwelt-Interaktionen und elektromagnetische Felder wurden aber auch behandelt. Ich durfte nicht nur eine spannende Sitzung zu Luftschadstoffen leiten, sondern berichtete auch in drei Vorträgen, die auf reges Interesse stießen, über aktuelle Arbeiten an unserem Institut vom HCB-Biomonitoring in Kärnten über Gesundheitsschäden durch Pestizide in Kaffeeplantagen in der Dominikanischen Republik bis zu Gesundheitsschäden bei Arbeitern in der pakistanischen Baumwollindustrie.

Die Studie zu den Landarbeitern im konventionellen und ökologischen Landbau wurde übrigens federführend von Assoz.-Prof. Hans-Peter Hutter auch mit Unterstützung von ÄGU und durchaus auch als Entwicklungshilfe-Projekt konzipiert, passte also in vielerlei Hinsicht sehr gut in den Rahmen der Tagung. ◆